



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Verhältnis zum Ausland und Simonie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

einen bessern Papst, als um das Papsttum selbst¹⁾. Die große, bleibende und wachsende Gefahr für das Pontifikat lag in Alexander selbst und vor allem in seinem Sohne Cesare Borgia.

In dem Vater waren Herrschbegier, Habsucht und Wollust mit einem starken und glänzenden Naturell verbunden. Was irgend zum Genuß von Macht und Wohlleben gehört, das gönnte er sich vom ersten Tage an im weitesten Umfang. In den Mitteln zu diesem Zwecke erscheint er sogleich völlig unbedenklich; man mußte auf der Stelle, daß er die für seine Papstwahl aufgewandten Opfer mehr als nur wieder einbringen würde²⁾ und daß die Simonie des Kaufes durch die des Verkaufes weit würde überboten werden. Es kam hinzu, daß Alexander von seinem Bize-Kanzellariat und anderen früheren Ämtern her die möglichen Geldquellen besser kannte und mit größerem Geschäftstalent zu handhaben mußte als irgendein Kuriale. Schon im Lauf des Jahres 1494 geschah es, daß ein Karmeliter Adamo von Genua, der zu Rom von der Simonie gepredigt hatte, mit zwanzig Wunden ermordet in seinem Bette gefunden wurde. Alexander hat kaum einen Kardinal außer gegen Erlegung hoher Summen ernannt.

Als aber der Papst mit der Zeit unter die Herrschaft seines Sohnes geriet, nahmen die Mittel der Gewalt jenen völlig satanischen Charakter an, der notwendig auf die Zwecke zurückwirkt. Was im Kampf gegen die römischen Großen und gegen die romagnolischen Dynasten geschah, überstieg im Gebiet der Treulosigkeit und Grausamkeit sogar dasjenige Maß, an welches z. B. die Aragonesen von Neapel die Welt bereits gewöhnt hatten, und auch das Talent der Täuschung war größer. Vollends grauenhaft ist die Art und Weise, wie Cesare den Vater isoliert,

¹⁾ Vgl. Egefurs XIX.

²⁾ Corio, fol. 450. — Malipiero, Ann. Veneti, Arch. stor. VII, I. p. 318. — Welche Raubsucht die ganze Familie ergriffen haben muß, sieht man u. a. aus Malipiero, a. a. O. p. 565. Ein Nepot wird als päpst-

licher Legat in Venedig herrlich empfangen und macht durch Erteilung von Dispensen ungeheures Geld; seine Dienerschaft stiehlt beim Abziehen alles, dessen sie habhaft werden kann, auch ein Stück Goldstoff vom Hauptaltar einer Kirche in Murano.

indem er den Bruder, den Schwager und andere Verwandte und Höflinge ermordet, sobald ihm deren Gunst beim Papst oder ihre sonstige Stellung unbequem wird. Alexander mußte zu der Ermordung seines geliebtesten Sohnes, des Duca di Gandia, schweigen, weil er selbst stündlich vor Cesare zitterte.¹⁾

Welches waren nun die tiefsten Pläne des letzteren? Noch in den letzten Monaten seiner Herrschaft, als er eben die Condottieren zu Sinigaglia umgebracht hatte und faktisch Herr des Kirchenstaates war (1503), äußerte man sich in seiner Nähe leiblich bescheiden: der Herzog wolle bloß Faktionen und Tyrannen unterdrücken, alles nur zum Nutzen der Kirche; für sich bedinge er sich höchstens die Romagna aus, und dabei könne er des Dankgefühl aller folgenden Päpste sicher sein, da er ihnen Orsinen und Colonnese vom Halse geschafft²⁾. Aber niemand wird dies als seinen letzten Gedanken gelten lassen. Schon etwas weiter ging einmal Papst Alexander selbst mit der Sprache heraus, in der Unterhaltung mit dem venezianischen Gesandten, indem er seinen Sohn der Protektion von Venedig empfahl: „Ich will dafür sorgen,“ sagte er, „daß einst das Papsttum entweder an ihn oder an Eure Republik fällt“³⁾. Cesare freilich fügte bei: es solle nur Papst werden, wen Venedig wolle, und zu diesem Endzweck brauchten nur die venezianischen Cardinäle recht zusammenzuhalten. Ob er damit sich selbst gemeint, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls genügt die Aussage des Vaters, um seine Absicht auf die Besteigung des päpstlichen

¹⁾ Vgl. Exfurs XX.

²⁾ Machiavelli, Opere, ed. Milan. Vol. V. p. 387. 393. 395, in der Legazione al Duca Valentino.

³⁾ Tommaso Gar, Relazioni della corte di Roma, I, p. 12, in der Rel. des P. Capello. (Vgl. auch Ranke, Päpste, 3. Bd., Anhang p. 3 und Dispacci di Antonio Guistiniani I, p. 72 sq. 132 sq.) Wörtlich: „Der Papst achtet Venedig wie seinen Potentaten der Welt, e però desidera, che ella

(Signoria di Venezia) protegga il figliuolo, e dice voler fare tale ordine, che il papato o sia suo, ovvero della Signoria nostra.“ Das suo kann sich doch wohl nur auf Cesare beziehen. Was das Pron. possessivum freilich bisweilen für Unsicherheit stiftet, weiß man aus dem lange geführten, jetzt zugunsten Altovitis entschiedenen Streit über die Worte Vasaris, Vita di Rafaelle: a Bindo Altoviti fece il ritratto suo etc.